

zu ihrer Ideenwelt übergetreten sind, läßt sich nur damit erklären, daß sie einer Herrschaft des Terrors gegenüberstehen. Es wäre verständlich, wenn der Druck dahin ginge, sich von den Einflüssen der westlichen Welt zu lösen, die keineswegs eine makellose Rolle in Ostasien gespielt hat. Statt dessen geht er dahin, die Sowjetunion als das Mutterbeispiel hinzustellen und daraus einen Glaubensartikel zu machen. Die „Sündenbekenntnisse“ bekehrter Professoren, die C. D. Chang hier zitiert, haben eine fatale Ähnlichkeit mit den Sündenbekenntnissen von Kommunisten in den kommunistischen Ländern, die

„von der Linie abgewichen“ sind. Sie bereuen ihre früheren Irrtümer und gestehen mit gerührten Worten, daß sie sich jetzt gebessert und sehr gefördert fühlen. Was diese chinesischen Gelehrten aufgeben, ist allerdings ebenfalls eine ihnen fremde Kultur, ist der amerikanische Liberalismus, der gewiß stark kompromittiert war durch sein Zusammengehen mit der Korruption der letzten Zeiten der Kuomintang. Daß zugleich mit dieser aber auch jeglicher Geist der Freiheit verschwinden sollte, wäre das Ende aller Hoffnungen auf den Realismus und die Mäßigung Chinas.

Aus der Ökumenischen Bewegung

Die Lage in der russisch-orthodoxen Auslandskirche

Übersiedlung des Bischofssynods nach USA

Der Vorsitzende des Bischofssynods der russisch-orthodoxen Auslandskirche, Metropolit Anastasius, verließ am 23. November 1950 seine bisherige Residenz München. Mit ihm verlegt der Bischofssynod seinen Sitz nach den Vereinigten Staaten, wo das Dreifaltigkeitskloster in Jordanville bei New York in letzter Zeit immer deutlicher zum Weltzentrum der russischen Auslandskirche geworden ist. Die Entwicklung der russischen Kirche Nordamerikas wird mit der Anwesenheit des Oberhauptes der über die ganze Welt verbreiteten Synodalen Gruppe in ein neues Stadium treten. „Prawoslawnaja Russj“ schrieb, der Metropolit Anastasius habe Europa verlassen, „um auch in der Neuen Welt, die von den kirchlichen Wirren zerrissen ist, den Frieden zu verkünden und alle wahren Söhne der von der Versklavung durch die Mächte des Bösen noch freien russisch-orthodoxen Kirche um sich zu vereinen“.

Der Wunsch, mit der seit dem berüchtigten Konzil von Cleveland (vgl. Herder-Korrespondenz Jhg. 2, H. 2, S. 89f. u. Jhg. 4, H. 4, S. 137f. u. H. 11, S. 514 ff.) abgespaltenen nordamerikanischen Metropolie ins Einvernehmen zu kommen, womöglich ihre Vereinigung mit der Auslandskirche zu erreichen, ist aber nur ein Nahziel. Das große Fernziel, das sich dem Bewußtsein der Auslandskirche immer konkreter abzeichnet, deutete eine Rede an, die am 10. Dezember in New York während einer großen Versammlung zu Ehren des Bischofssynods gehalten wurde. Auf dieser Versammlung war alles anwesend, was in der konservativ eingestellten politischen und kirchlichen Emigration Namen und Bedeutung hat. In der erwähnten Rede hieß es nach einer Aufforderung an die nordamerikanische Metropolie, ihre Kräfte mit denen der Auslandskirche zu vereinen: „Es zeichnet sich uns ab das kommende Gericht der Treuen über die Ungetreuen — nach der Befreiung des heiligen Kremls — und die Reinigung des Volkes der Moskoviter durch allgemeines Gebet und Buße. Und vor das Gericht der Diener der Kirche, die ihr in den Tagen ihrer Leiden treu geblieben sind, wird, als einfacher Mönch gekleidet, der Oberhirte der Auslandskirche treten, dem Gott es gebieten wird, in das befreite Moskau einzuziehen. . . . Er

wird berichten, wie die Hierarchie zusammen mit dem Kirchenvolk die Heimat verließ, wie der begnadete Organismus der Auslandskirche geschaffen wurde, wie ihre Bischöfe mit dem Volk die Weiten der Welt in Ost und West, Süd und Nord durchzogen . . . , das Volk in der göttlichen Wahrheit, im Dienst am Nächsten und der Bewahrung der Heiligtümer des nationalen Geistes unterwiesen, in nichts den Versuchungen des Fürsten dieser Welt erliegend.“

Diese Versuchungen sind zur Zeit freilich sehr groß. Die Auslandskirche, die ihre Kräfte ganz auf das Gebiet der Vereinigten Staaten konzentriert, verschweigt nicht ihre Abhängigkeit von deren materiellen Mitteln. Die starke Anlehnung an das „freie Amerika“, das durch göttliche Vorsehung berufen sei, die erste Rolle im politischen Leben der Welt zu spielen, wird in allen Verlautbarungen deutlich. Ein Sendschreiben des Bischofssynods der Auslandskirche bezeichnete es als die Mission des amerikanischen Volkes, Bollwerk der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein. Die Auslandskirche hoffe, in Amerika auch für sich den Schutz der Freiheit zu finden.

Konzil der Bischöfe der Auslandskirche

Die besondere Bedeutung des Bischofssynods, das vom 25. November bis 16. Dezember in der Nähe von New York tagte, stand mit der Übersiedlung des Metropoliten Anastasius nach Amerika in Zusammenhang. Zu Beginn des Konzils weihte Anastasius in Jordanville eine soeben fertiggestellte große Kirche nach einem feierlichen Ritus, der bis ins 8. Jahrhundert zurückgeht. Große kirchliche Feierlichkeiten in Jordanville und New York gaben dem Konzil einen bedeutungsvollen Rahmen. Am 10. Dezember zelebrierte der Metropolit Anastasius unter Assistenz von dreizehn Bischöfen in New York einen feierlichen Gottesdienst. Tausende von Russen standen unter dem Eindruck der faszinierenden Persönlichkeit Anastasius', in der ihnen die lebendige Kontinuität der alten Tradition des heiligen Rußland gegenübertrat.

Der vom Konzil gewählte neue Bischofssynod hat folgende Zusammensetzung: Vorsitzender: Metropolit Anastasius; Mitglieder: Erzbischof Vitalius (ostamerikanische Eparchie), Erzbischof Tichon (westamerikanische Eparchie), Erzbischof Johannes (westeuropäischer Bezirk), Bischof Eulogius (Vertreter der autonomen ukrainischen Kirche), Bischof Gregor (Vertreter der autonomen weißrussischen Kirche, Bischof von Ostkanada).

Die Stimmung, unter deren Eindruck das Konzil stand, formulierte am Vorabend der Sitzungen ein redaktioneller Artikel in „Prawoslawnaja Russj“: Rußland stehe nicht als politische Macht im Zentrum der Weltereignisse, sondern halte in geistiger Hinsicht die Schlüsselposition im Kampf des Lichtes mit der Finsternis in der ganzen Welt. Diese Anschauung fußt auf dem Glauben, daß Rußland die stärkste Quelle geistigen Lichtes — und eben deshalb von den Mächten des Bösen befallen sei. Daraus ergebe sich die Rolle der russischen Emigration im geistigen Ringen unserer Zeit, im besonderen die Rolle ihres geistigen Zentrums, der russischen Emigrationskirche.

Das oben erwähnte Sendschreiben des Konzils ruft zur Treue gegenüber der „Katakombenkirche“ in der Heimat auf, „die — möge sie sich in den Tiefen der Erde befinden oder sich im Schoße des russischen Volkes verborgen halten — das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen hütend die Lüge bekämpft, die von der bolschewistischen Staatsgewalt und den ihr hörigen russischen Bischöfen und Klerikern verbreitet wird“. Angesichts der sich vorbereitenden schrecklichen Heimsuchungen, die die Welt mit dem weiteren Vordringen des kommunistischen Übels befallen werden, so heißt es an anderer Stelle, müsse die Kirche ihre Hilfe den Völkern gewähren, die sich zu einer heiligen Allianz im Kampfe für die Rettung der christlichen Kultur zusammenschließen wollen. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch mit den anderen christlichen Kirchen, „soweit ihre Anstrengungen auf die Niederwerfung des gemeinsamen Feindes gerichtet sind“, wird versichert.

Kirchenfriede in Amerika?

Weiterhin berührt das Sendschreiben das Verhältnis zur nordamerikanischen Metropole. Wenn auch aus der allgemeinen Lage heraus im Augenblick noch keine Vereinigung möglich sei, so sei doch auf beiden Seiten der gute Wille zu friedlicher Zusammenarbeit vorhanden.

Diese „innere Annäherung“ im Verhältnis zur nordamerikanischen Metropole ist wohl in erster Linie dem persönlichen Auftreten des Metropoliten Anastasius und seiner nüchternen Beurteilung der Lage zu verdanken. Metropolitan Anastasius setzte sich über alle Gegensätze und Hemmnisse hinweg und schuf durch ein persönliches Treffen der Hierarchen beider Gruppen die Voraussetzungen für eine weitere Annäherung. Allerdings hatte sich kurz zuvor auch auf seiten der nordamerikanischen Metropole das Bild gewandelt, indem das „Achte all-amerikanische Konzil“ in seinen Beschlüssen eine klare Abgrenzung vom Moskauer Patriarchat vollzog, was nur durch Aufhebung der bekannten Resolution von Cleveland möglich war (vgl. Herder-Korrespondenz Jhg. 4, Heft 3, S. 137 f.). Eine wesentliche Rolle dürfte hierbei der zum Nachfolger des verstorbenen Metropoliten Theophil gewählte Metropolitan Leontius gespielt haben; er hatte seinerzeit gegen die Vereinigung mit dem Moskauer Patriarchat Stellung genommen.

Europa

Vor seinem Abflug nach den Vereinigten Staaten verschaffte sich Metropolitan Anastasius in ausgedehnten Reisen nach Österreich, zu den Gemeinden in Deutschland, in die Schweiz, nach Frankreich, Belgien und England einen Überblick über die Gesamtlage der Auslandskirche

in Europa. Der Zusammenhalt der in Europa verbleibenden Gemeinden wurde durch den Abschiedsbesuch des verehrungswürdigen Hierarchen erneut gefestigt. Überall begleitete ihn die wundertätige Ikone der Muttergottes von Kursk. In England fand eine Zusammenkunft mit dem Erzbischof von Canterbury statt.

Deutschland

Nachfolger des im September verstorbenen Metropoliten Seraphim (Lade) wurde der 75jährige Erzbischof Benedikt (Bobkowskij). Er gehört der weißrussischen Geistlichkeit an. Seit 1941 war er Bischof von Brest, 1942 Erzbischof von Grodno und Bialystok. Im Jahre 1944 wurde er mit der gesamten weißrussischen Hierarchie nach Deutschland evakuiert, wo er seit 1946 als Mitglied des Bischofssynods der russischen Auslandskirche und in häufiger Vertretung des Metropoliten Anastasius tätig war. Er lehnte eine Übersiedlung nach Amerika ab und erklärte sich bereit, dafür das schwierige Amt des Leiters der deutschen Eparchie zu übernehmen. Die Metropolitanwürde schlug er aus. Nach Amtsübernahme stattete Erzbischof Benedikt dem Kardinal Faulhaber und anderen offiziellen Persönlichkeiten Besuche ab.

Der dem Moskauer Patriarchat unterstehende Erzbischof Sergius von Berlin wurde durch Verfügung des Patriarchen Alexius vom 27. 9. 1950 nach Kasan versetzt. Eine Schweizer Zeitung meldete, Erzbischof Sergius sei unter der Beschuldigung, in Deutschland westliche Tendenzen gezeigt zu haben, verhaftet worden. Zum neuen Leiter des Berliner Bistums wurde der Bischof Boris von Tschkalow und Busuluksk ernannt. Bischof Boris mußte sich bereits Anfang 1949 eine Versetzung gefallen lassen, da er es während des Festes der Wasserweihe in Saratow zu Äußerungen religiösen Volksglaubens kommen ließ, die den Unwillen der Sowjetpresse hervorriefen.

Auf die Fragen von Vertretern der evangelischen Kirche über die religiöse Lage in der Sowjetunion antwortete Bischof Boris, daß heute noch drei Viertel der Bevölkerung christlich getauft und etwa die Hälfte aller Ehen kirchlich eingesegnet werden; fast sämtliche Beisetzungen fänden nach kirchlichem Ritus statt. In einer Ansprache vor Weihnachten forderte der Bischof die Gläubigen auf, sich auf das Fest der Geburt Christi in der Weise vorzubereiten, wie es heute die Gläubigen in der Heimat täten. Wer heute, nach der Umwertung aller Werte, christlich sei, sei dies in einem ganz tiefen und ernsten Sinne, im Gegensatz zur äußeren Kirchlichkeit des vorrevolutionären Rußland, wo man mehr oder weniger gezwungen zur Kirche gegangen sei.

Westeuropa

Der zur Zeit noch in Amerika weilende Erzbischof Johannes von Schanghai, der seit Monaten die Einreise der auf die Philippinen evakuierten China-Russen nach Amerika betreibt, ist zum Leiter des westeuropäischen Bezirks der Auslandskirche bestimmt worden. Er gilt als besondere Stütze der Auslandskirche, der er die Treue hielt, als die chinesischen Gemeinden der russischen Auslandskirche nach Kriegsende zur Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats überwechselten. Die Evakuierung seiner Gemeinden über Schanghai auf die Philippinen-Insel Samar ist eine der größten Tragödien im Leben der russischen Emigration.

Der bisherige Bischof von Brüssel und Westeuropa,

Nathanael, wurde Bischof vom Haag. Als zweiter Vikar des westeuropäischen Bezirks wurde im September 1950 der bisherige Archimandrit Leontius von Metropolit Anastasius zum Bischof von Genf geweiht.

Australien

Die russisch-orthodoxe Eparchie in Australien unter Leitung des Erzbischofs Fedor befindet sich in ständigem Wachstum. Infolge der russischen Einwanderung wurden

in letzter Zeit viele neue Gemeinden gegründet. In Sidney ist eine Kathedrale im Bau.

Indien

Wie „Prawoslawnaja Russj“ mitteilt, sollen die orthodoxen Malabarchristen im Süden der Westküste Indiens eine Angliederung an die russische Auslandskirche erwägen. Auch auf Ceylon sollen Missionsmöglichkeiten geboten sein.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

ARNOLD, Franz. *Glaubensschwund und Glaubensverkündigung*. In: Universitas Jhg. 5 Heft 12 (Dez. 1950) S. 1429 bis 1434.

Der Verfasser bemüht sich um eine Absetzung des Evangeliums von der wissenschaftlichen Theologie, um dadurch ein erhöhtes Bewußtsein von der Eigenständigkeit der Verkündigung zu schaffen. Diese Frage entscheidet über den Glaubensschwund, der nur durch eine unwissenschaftliche, zeitnahe Verkündigung von „echter Solidarität“ aufgehoben werden kann.

BEA, A., SJ. *La sacra Scrittura „ultimo fondamento“ del dogma dell'Assunzione*. In: Civiltà Cattolica Jhg. 101 Nr. 2411 (2. Dez. 1950) S. 547—561.

P. Bea geht insbesondere auf das Protoevangelium als Schriftgrundlage für das Dogma von der Himmelfahrt Mariä ein.

CAVALLI, F., SJ. *Echi del dogma dell'Assunzione tra i protestanti*. In: Civiltà Cattolica Jhg. 102 Nr. 2413 (6. Jan. 1951) S. 31—46.

Cavalli führt die protestantischen Reaktionen auf das Himmelfahrtsdogma in den verschiedenen Ländern auf und geht auf die einzelnen Argumente nacheinander ein. Hauptthema: die protestantische Welt hat die Position der kath. Theologie überhaupt nicht verstanden, für die der Consensus omnium fidelium der Ausgangspunkt ist und die dann erst nach dessen Zusammenhang mit Schrift und Tradition sucht. Ebenso ist der kath. Kirchenbegriff und die Unfehlbarkeit des Papstes mißverstanden.

FEUILLET, André. *L'énigme de la souffrance et la réponse de Dieu*. In: Dieu Vivant Nr. 17 (4. Trimester 1950) S. 77—92.

Die Weisheit der Antike hat auf das Rätsel des Leidens keine Antwort gewußt, da sie es zu unmittelbar mit Strafe oder Prüfung in Zusammenhang brachte, wohl aber das Buch Job, da Job niemals zugibt, schuldig zu sein und sein Leiden als gerecht nicht anerkennt, wohl aber die absolute Hoheit und unbegreifbare Weisheit Gottes vorbehaltlos annimmt. Christus allein konnte diese Auffassung vom Leiden dann noch ergänzen und vertiefen durch sein Sühneleiden.

FRANCK, Simon. *Le royaume de Dieu et le „monde“*. In: Dieu Vivant Nr. 17 (4. Trimester 1950) S. 15—34.

Das Reich Gottes ist und bleibt „nicht von dieser Welt“ und der Christ in unabänderlichem Widerspruch zur Welt. Wenn er „Cäsar geben soll, was Cäsars ist“ (unter dem Symbol eines Geldstücks), so soll er ihm gerade nicht seine Seele geben, die ganz und ausschließlich Gottes ist, sondern es bedeutet, sich in der Welt dem Willen Gottes zu unterwerfen, indem man ihrer Form keine prinzipielle Bedeutung zumißt. Dazu gehört der feste Glaube, daß das Reich Gottes eine eigene Realität hat, bereits hat, nur in einer anderen Dimension, „nicht von dieser Welt“.

HAMER, Jérôme. *Le Baptême et la foi*. In: Irénikon 1950, 4. Trimester, S. 387—405.

Der belgische Dominikaner prüft für das ökumenische Gespräch das Verhältnis von Glaube und Taufe, das für die Protestanten durch die Thesen von K. Barth zum Problem geworden ist.

HORST, Friedrich. *Naturrecht und Altes Testament*. In: Evangelische Theologie 1950, Heft 6, S. 253—273.

Hier ist der wertvolle Vortrag des Mainzer Alttestamentlers abgedruckt, über dessen Bedeutung die Herder-Korrespondenz Jhg. 5, S. 58 berichtet hat: Nachweis eines Naturrechtes im AT.

MOORE, Sebastian, OSB. *The theology of the Mass and the liturgical datum*. In: The Downside Review Bd. 69 Nr. 215 (Januar 1951) S. 31—44.

Moore untersucht den Opferbegriff. Er lehnt die Auffassung ab, daß wir Leib und Blut Christi zum Opfer darbringen. Das Opfer ist vielmehr der Typus, dem in der Messe der Antitypus, die Realität des Gegebenseins des Leibes und Blutes Christi entspricht. Die Konsekration spricht die Vollendung, nicht eigentlich die Erneuerung des Opfers aus.

PHILIPS, G. *Quelques publications récentes autour du problème de l'Assomption*. In: Ephemerides Theologicae Lovanienses 26. Jhg. H. 3/4 (Juli—Dez. 1950) S. 365—382.

Kritischer Überblick über die neueste Literatur zum Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.

Philosophie

BROGLIE, Louis de. *Jenseits der Physik*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 5 Heft 12 (Dez. 1950) S. 898—908.

Der aus seinen populären Darstellungen bekannte Nobelpreisträger will nachweisen, daß der Fortschritt der Physik (namentlich der Quantenmechanik) Korrekturen an den metaphysischen Begriffen Zeit, Raum, Kausalität und Individualität mit sich bringt. Es wird jedoch nicht ganz klar, ob und wie diese Begriffsklärung in die wirkliche Dimension der Metaphysik eindringt.

ORTEGA Y GASSET, José. *Insichselbst-Versenkung und Selbstentfremdung*. In: Merkur Jhg. 5 Heft 1 (Jan. 1951) S. 22—42.

Der Autor legt dem Begriff der Aktion eine Dreiteilung bei: 1. Selbstentfremdung (uneigentliches Existieren), 2. Versenkung (Sinnentwurf), 3. Aktion (planvolle Handlung). Aus dieser Struktur heraus wird eine gestufte Geistes- und Kulturgeschichte der letzten Jahrzehnte versucht.

WENIGER, Erich. *Die Pädagogik in ihrem Selbstverständnis heute*. In: Die Sammlung Jhg. 6 Heft 1 (Jan. 1951) S. 8—19.

Die grundsätzliche Erörterung der Bildungsfragen läßt den protestantischen Standpunkt und die Einflüsse von Martin Buber hervortreten. Danach müssen alle einzelnen Bildungsziele zerbrechen, während die Ebenbildlichkeit im Wandel besteht.

Kultur

BARZEL, Werner. *„Wir sind Utopia“*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 76 Heft 4 (Jan. 1951) S. 295—301.

Die eingehende Untersuchung weist besonders der dramatischen Bearbeitung der bekannten Dichtung ein aufklärerisches Christentum ohne Christus nach, für dessen humanitäre Weltanschauung das eigentliche Glaubensmysterium verborgen bleibt.

BONSIRVEN, Joseph. *Révolution dans l'histoire des origines chrétiennes?* In: Etudes (Febr. 1951) S. 213—218.

Über die Textrollen, die vor 3 Jahren in der Nähe des Toten Meeres aufgefunden worden sind, sind bisher eine Anzahl von Forschungen veröffentlicht worden. Sie ergeben als Verfasser dieser Schriften eine jüdische Sekte kurz vor oder nach Christus. Ein jüdischer Gelehrter, M. Dupont-Sommer, hat aus ihnen Umwälzendes für die Vorgeschichte des Christentums herauslesen wollen, während alle übrigen Forscher bisher nur Bestätigung von schon Bekanntem in ihnen finden. Sie beweisen kein „Christentum vor Christus“.

BUCHHOLZ, Friedrich. *Gregorianik heute*. In: Evangelische Theologie 1950, Heft 6, S. 241—253.

Verfasser behandelt das Vordringen des Gregorianischen Chorals in der evangelischen Kirchenmusik, bei Berneuchenern und im Alpirsbacher Kreis, und ihre Spannungen zu der reformatorischen Grundhaltung.

CHASTAING, Maxime. *Le Détective et les mystiques*. In: La Vie Intellectuelle 18. Jg. H. 12 (Dez. 1950) S. 560—572.

Der Detektivroman als Vorstufe zu den großen religiösen „Romanen der Sünde und der Gnade“.